

Kunst und Wissenschaft.

Kunst und Kultur unter den sächsischen Kurfürsten. IV.

Seine Gold- und Silberarbeiten wurden in dieser Zeit des Barocks und der Porzellanlebenszeit so gut wie überhaupt nicht mehr begehrt; der üppige Geschmack der Zeit kam auch insofern zum Ausdruck, als der Gold- und Silberschmied seine Tätigkeit fast immer in Verbindung mit der Bearbeitung von Edelsteinen und Halbedelsteinen oder der Kunst des Emailierens bringen mußte. Immerhin behielten die Arbeiten dieser Art bei aller Bizarrerie der Materialzusammensetzung eine gewisse Feinheit des Geschmacks; vor allem aber waren sie ausgezeichnet durch hohe Vollendung in der technischen Behandlung der Materialien. Der begabteste der Goldschmiede der Zeit Friedrich August I. war Johann Reichard Dinglinger. Der Anfang seiner Tätigkeit fällt wohl noch in die Regierungszeit Johann Georgs IV.; zu ihrer reichsten Entfaltung aber kam sie erst unter der Herrschaft Friedrich Augusts I. Hätten die Veranlasser dieser Ausstellung den ganzen Reichtum des Dinglingerbesitzes, über den das Grüne Gewölbe zu Dresden gebietet, zur Verfügung gehabt, so würde sich ohne Schwierigkeit ein Raum von der Größe des Porzellanzimmers damit haben füllen lassen. Die ausgestellten Dinglingerarbeiten — die in Eisen geschnittene Base mit dem Monogram Augustus des Starken, die Brunnenwaase aus Kellheimer Stein in silbervergoldeter, juwelenbesetzter Fassung und der Obelisk aus arabischem Marmor mit Korallen besetzt — sind nicht die schönsten dieses Meisters, wenn sie auch ganz charaktervoll das Wesen seiner Kunst kennzeichnen. Neben Dinglinger war der Gold- und Silberschmied Gottfried Döring durch große bildnerische Kraft ausgezeichnet. Von seinen Arbeiten befindet sich in der Ausstellung die herrliche silbervergoldete, aufs reichste mit Juwelen besetzte Standuhr, die Eigentum des Grünen Gewölbes ist. An vierter Stelle — Jerninger war ja schon genannt worden — mag noch Johann Heinrich Köhler, ebenfalls ein Dresdner Goldschmied, erwähnt sein; er war der Erfinder der schönen polnischen Kroninsignien, die sich leider nicht in der Ausstellung befinden.

In der Zeit, wo man den Prunk um seiner selbst willen liebte, mehr den Glanz als die Schönheit in künstlerischen Dingen suchte, kam auch in Deutschland die Bronze zu dem Ansehen, das sie in Italien bereits im 16. Jahrhundert gehabt hatte. Natürlich mag auch das Einfließen des Wohlstandes der deutschen Städte im 18. Jahrhundert mit zur Verdrängung des Goldes und Silbers beigetragen haben. In dem Barockraum befindet sich u. a. eine Standuhr aus vergoldeter Bronze (Besitzer des Städtischen Museums), die charakteristisch für diese Arbeiten des 18. Jahrhunderts ist. Sie ist das Werk eines französischen Künstlers, Gault in Paris, und wurde etwa um die Mitte des 18. Jahrhunderts erschaffen.

An den Barockraum schließt sich in der Ausstellung ein Salon im Stile des Rokoko. Er ist in seiner Dekoration eine getreue Kopie des Festsaals im Kurländer Palais zu Dresden. Die Möbelstücke, unter denen das Sofa, die sogenannte „Causseuse“, deshalb besonders bemerkenswert ist, weil es in dieser Zeit — als Nachfolger der Truhe — zum erstenmal im Zimmer auftritt, entstammen dem Königl. Schlosse zu Dresden.

Das Rokoko war nach Dresden etwa im Jahre 1740 gekommen; der üppige Hof Friedrich Augusts II. (als König von Polen August III.) hatte es mit derselben Begeisterung in Schutz und Pflege genommen wie der Hof Friedrich Augusts I. das Barock.

Es ist sehr schade, daß sich räumlicher Rücksichten wegen der Seidlitzsche Vorschlag nicht durchführen ließ, dem Räume, der die Zeit Friedrich Augusts II. charakterisieren soll, die Gestalt einer Spiegelgalerie zu geben, in der das Meißner Porzellan den dominierenden Platz einnimmt. Nicht nur, daß diese Galerie den hohen künstlerischen Stand der sächsischen Porzellankunst des 18. Jahrhunderts in höchster Anschaulichkeit gekennzeichnet hätte, sie wäre zugleich auch ein ausgezeichnetes Spiegelbild der Weisenszüge des Rokokogeschmacks gewesen. Man kann es angeht mit Meißner Porzellanstücken aus der Mitte des 18. Jahrhunderts geschildert wird. Die Werke des Rokoko konnten uns die Menschen des Zeitalters Ludwigs XV., Friedrich Augusts II. und des großen Preußenkönigs nicht lebendiger in ihrer Eigenart vor Augen stellen als die Plakette der Meißner Manufaktur aus der Kaiserzeit es getan haben.

Auch in diesem Räume fällt übrigens wieder die reichliche Verwendung der Bronze auf. Nicht nur die Möbel sind mit Bronzebeschlägen verziert — die Rokoko-Plakette hatten die Bronzeverzierungen von den Marketerarbeiten des Pariser Kunststiftlers Charles André Boulle (Boullémöbel) übernommen —, die Bronze erscheint jetzt neben dem Porzellan auch als das bevorzugte Material für Arbeiten der Kleinplastik und des Kunstgewerbes. Uhren, Kron- und Wandleuchter, Kaminböde u. a. m. wurden in dieser Zeit mit Vorliebe aus vergoldeter Bronze hergestellt. In diesem Rokokoalou aus der Zeit Friedrich Augusts II. befindet sich u. a. eine Kaminuhr aus vergoldeter Bronze. Sie ist eine Arbeit von Maurice Blanc in Paris und wurde um 1760 hergestellt. Auch zwei Kaminböde aus vergoldeter Bronze, mit Darstellungen einer Sau- und einer Wolfsjagd, sind französische Arbeiten, während zehn zweiarmlige Wandleuchter und ein sehr schöner Kristallkronleuchter mit Bronzezierat wohl Arbeiten heimischer Kunsthandwerker sind. An Werken der Malerei enthält dieser Raum wieder zwei Arbeiten Louis Silvestres: ein Bildnis des Kurfürsten Friedrich August II. und eines der Kurfürstin Maria Josepha.

Als letztem der Stillsimmer der Ausstellung begegnet man einem Zimmer aus der Popszeit. Es ist die getreue Nachbildung des Wohnzimmer des Kurfürsten Friedrich August III. im Schlosse zu Billnig mit dem Bildnis des Kurfürsten von Anton Graff und dem Bildnis der Kurfürstin von Louis Silvestre.

Von dem eigentümlichen Wesen des Popsstils ist nicht viel Aufhebens zu machen. Er hat als einziges Verdienst das, daß er den Launen und der Willkür des Rokoko ein Ende machte. Um das zu können, mußte er, da er nicht neuschöpferischem Geiste entsprang, bei schon Vorhandenem Anknüpfung suchen. Er bediente sich dazu der Antike, deren Formen und Linien durch die Bindemannschen Schriften der Welt wieder nahegerückt worden waren. Charakteristisch für diese Zeit, aber begreiflich, wenn man daran denkt, aus welchem Geiste heraus geboren ihr Geschmack war, ist die Vorliebe für Marmorarbeiten; das Gerät der Räume wurde, wo immer es anging, in Verbindung mit diesem Materiale gebracht. In dem in der Ausstellung wiedergegebenen Popszimmer sind nicht nur die Türen und das sonstige Holzwerk des Zimmers weiß angestrichen, was den Eindruck der Marmorbelegung erwecken soll, sondern auch die Platten der Tische, die Sockel der Leuchter, die Gehäuse der Uhren sind aus Marmor gebildet. In diesem Popszimmer könnte ganz gut eine Gruppe aus Boisauitporzellan stehen, wie sie in Reihen zu Ende des 18. Jahrhunderts (von Juchter, Schönheit, Matthaei u. c.) antiken Vorbildern nachgeschaffen wurden. Man ging hierin so weit, daß man nicht nur die Formen und Details der klassischsten Kunst neues Leben gewinnen ließ, sondern sich auch eines Materials bediente, welches das bevorzugte Material der Antike, den Marmor, vortäuschen sollte: das unglasierte und unbemalte Porzellan. Es wurde zuerst in Sevres hergestellt; Meissen war hier nur Nachahmerin eines schon bestehenden technischen Verfahrens.

**Wissenschaft.** Die Wildkirchlihöhle bei Appenzell ist, wie der „Globe“ berichtet, jetzt durch den Konservator Wächler vom Naturhistorischen Museum in St. Gallen völlig durchforscht worden, und es wird eine ausführliche Veröffentlichung über die Ergebnisse erscheinen. Nach den zahlreichen Funden von nicht polierten Steinwerkzeugen und von Knochenartefakten aus dem Roufféien ist die Höhle als die einzige alpine Kulturstätte des paläolithischen Menschen zu betrachten, die bisher in Europa bekannt geworden ist; während die übrigen gleichartigen Stationen in Europa nicht über 500 bis 600 m Höhe hinausgehen, liegt sie in etwa 1500 m Höhe. Es scheint sich jedoch nicht um eine fändige Wohnstätte des Menschen, sondern eher um eine Jägerstation zu handeln, da menschliche Skelettreste nicht aufgefunden wurden. In der Höhle sind in gewaltiger Menge Tierknochen aufgefunden, die fast alle vom Höhlenbären herrühren, während der Rest vom Höhlenlöwen, Höhlenpanther und Alpenwolf stammt. Es ist sehr auffällig, daß der Höhlenbär hier in so großer Höhe gebauet hat, und es könnte daraus vielleicht geschlossen werden, daß in jener Zeit in den Alpen ein wärmeres Klima herrschte.

Aus London wird berichtet: Das lange Schweigen des berühmten Forschungsreisenden Sven Hedin hatte die Befürchtung laut werden lassen, daß dem Forscher in Tibet ein Unfall zugefallen sei. Eine in Leh (in Kaschmir) eingetroffene Karawane aus Thassa macht diesen Befürchtungen ein Ende. Sie überbrachte einen Brief von einem Diener Sven Hedins, worin es heißt, daß sich der schwedische Reisende wohl befindet und seine Karawane in gutem Zustand sei. Das anhaltende Schweigen des Forschers ist damit freilich immer noch nicht erklärt.

Aus Paris wird berichtet: Im Louvre ist man am Werke, die reichen Ergebnisse der jüngsten Ausgrabungen in Susa, die unter der Leitung von J. de Morgan betrieben werden, einzuordnen. Diese Sammlungen, die erst jetzt nach Europa geschafft werden konnten, enthalten eine Fülle außerordentlich interessanter Kunstgegenstände, die auf die Kultur der alten Chaldäer und Elamiten neues Licht werfen. So wird jetzt im Louvre eine Büste des Königs von Assur Manishtusu zur Ausstellung kommen. Besonders interessant ist ein Kriegerkopf, der einen Helm zu tragen scheint, und der im Typus an die archaische Kunst Griechenlands gemahnt. Daneben enthält die Sammlung einen „Kuburu“, einen Grenzstein, der die Titel des Besitzers zeigt, er scheint der sassanidischen Epoche zu entstammen, und man sieht auf ihm den König Relichiku wie er seine Tochter der Göttin Gula zuführt. Die Fragmente einer Stele zeigen u. a. einen Wasser Genius, den Anunnaki, wie er sich in einem Netz verfangt. Ein zweites Stelen-Fragment, das dem Grabmal des Königs von Agade, des älteren Sargon, entstammt, zeigt eine Reihe von Kriegern, die eine Menge seltsam getrümmter Waffen tragen; an den Seiten liegen die Leichen der Besiegten, die von Geiern zerrissen werden. Wenn man das für Sargon und seinen Sohn Naram-Sin vom letzten Könige von Babylonien, Nabu-Na'ib, angegebene Datum anerkennt, so würde diese Stele ein Alter von beinahe 6000 Jahren besitzen. Die diesjährige Ausgrabungskampagne in Susa hat außerordentlich wertvolle Ergebnisse gezeitigt. J. de Morgan drang mit seinen Leuten bis in die tiefsten Erdschichten vor und ließ dabei in einer Tiefe von 28 m auf das Niveau, auf dem das älteste Susa sich erhob. So wurde ein Durchschnitt durch die ganzen Ruinen gemacht und erst vor dem Grundwasser machten die Grabkammern Halt. Der französische Forscher entdeckte im Verlaufe dieser Arbeiten die Reste der Mauer, welche die erste Stadt schützend umschloß; außerhalb der Stadt aber gelang die Auffindung eines alten Friedhofs, welcher der Bronzezeit entstammt. Jeder Tote hatte neben dem Kopfe liegend seine Totengeräte, und in allen Gräbern fand man gemalte Vasen, die eine recht entwickelte Technik zeigen. In den Grabstätten der Männer fand man neben anderen Geräten auch Kupfergegenstände und bei den Frauen wunderbar geformte kleine Hörnchen aus Ton, die zweifellos Schminks oder dergleichen enthielten. An den Gräbern fand man oft noch die Überreste von Stoffen, die zu beweisen scheinen, daß die Toten voll bekleidet be-

stattet wurden oder gar in Matten oder Geflecht eingewickelt zu werden pflegten. Man fand insgesamt gegen 500 Gräber, die bis auf die Zeit 5000 v. Chr. zurückgehen. Darüber begann die proto-elamitische Zivilisation. Die Sammlungen enthalten eine reiche Menge großer Statuen aus Alabaster und allerlei dekorative Plaketten. Die interessantesten Stücke sind zwei große gemalte Urnen, die mit einer wirren Menge von kleinen Gegenständen, Alabastervasen, Bronzeinstrumenten u. c. angefüllt waren. In einer Tiefe von 12 m gelang es den französischen Archäologen, die Reste eines alten Tempels freizulegen, der ohne Zweifel von Karibu-Cha-Chuchinal erbaut wurde. Die Statue dieses geistlichen Würdenträgers von Susa stand, in weißem Kalkstein gearbeitet, auf dem Boden des Tempels. Dieses Werk zeugt von einer hohen Kunstentwicklung; der Dargestellte sitzt auf einem niederen viereckigen Sessel, der mit Löwen verziert ist; er ist in das lange chaldäische Gewand, dessen Franzen mit großer Genauigkeit gearbeitet sind, gekleidet. Wie bei den meisten Statuen, die bisher aus Susa und aus Chaldäa nach Europa gebracht wurden, fehlt auch hier der Kopf, der als Opfer der Zeiten der Vernichtung anheimgefallen ist. Außer diesen interessanten Stücken sind den Archäologen Hunderte von kleinen Tontafeln mit Inschriften in die Hände gefallen, in denen genaue Daten über abgeschlossene Kontrakte u. c. enthalten sind. Auch eine große Zahl von Waffen, in denen der Löwen- und der Hundekopf immer wieder als Ornament auftaucht, sowie viele kleinere Statuen und Statuetten konnten geborgen werden. Man stieß auch bei den Grabungen auf eine große monumentale Treppe, die von der elamitischen Schicht des 12. Jahrhunderts vor Christo in die tieferen Schichten hinabführte. Als man gezwungen war, die Arbeiten einweilen abzubrechen, hatte man nur 128 große Stufen freilegen können. Der Rest bleibt künftigen Grabungen vorbehalten.

**Musik.** Die neue französische Bearbeitung von Mozarts „Zauberflöte“, die im Auftrag des Direktors Carré der Pariser Festsänger Alexander Doffon gemeinsam mit Paul Ferrier schreibt, wird bereits in der kommenden Saison an der Opéra Comique in Szene gehen. Diese neue Version besteht aus vier Akten und vierzehn Bildern und ist von Doffon und Ferrier ganz nach dem Vorbilde der deutschen Ausgabe verfaßt. Sie ist ganz verschieden von der bisherigen französischen Version der „Flûte enchantée“, welche die Herren Ritter und Beaumont im Jahre 1865 für das Pariser Théâtre Lyrique schrieben, bei der sich diese Autoren auf Grund ihrer Phantasie die Fälschung einer bestehenden Rivalität zwischen der Königin der Nacht und Pamina geleistet hatten.

**Theater.** Die die „Nationalzeitung“ mitteilt, steht die Ernennung des Hauptmanns Frhrn. Bruno v. Nevern-Hohenberg vom 1. Seebataillon in Kiel zum Hoftheaterintendanten in Coburg bevor. v. Nevern ist bekannt als der Verfasser des beim Einzug des Herzogs aufgeführten Festspiels „Auf Beste Coburg“.

\* Sächsischer Kunstverein. Neuausgestellt wurden: O. Gette-Friedenau bei Berlin: Sommerabend an einem märkischen Fluß, Heinrich Goltz-Blasewitz: Pappelallee, Eichen am Teich, Baumgruppe, Altes Gut und Bauernhof, Alfred Grundmann-Dresden: Politiker, M. Hauke-Rünchen: Parkwinkel und Herbstlaub.

\* Auf der Großen Kunstausstellung Dresden 1908 wurden neuerdings verkauft: Die Ölgemälde von August Ladebe, Auf niederthüringischer Weide, II; Wilhelm Claudius, Mädchen am Bach; v. Bierusz-Kowalski, Südes Nichtstun; Emanuel Gegenbarth, Mädchen mit Hund; Emil Orlik, Einfahrt, Schloß Ostawan; Walter Leistikow, Märkischer See. Die Bildwerke von Fritz Christ, Judith, Bronze mit Marmorsockel; Friedrich Oshermann, Mädchen mit Frosch, vergoldete Bronze; Hermann Fritz, Europa, Bronze mit Marmorsockel; Willm. Jügel, Brahmahühner, Bronze. Die Zeichnung von Wilhelm Claudius, Nacht. Die Radierung von Marie Sey-Heinze, Alter Speicher. Der Steindruck von Robert Sterl, Die Auswanderer, sowie eine Anzahl kunstgewerblicher Gegenstände.

\* Kunstausstellung Emil Richter, Pragerstraße. Infolge des lebhaften Interesses, dem die Werke von Théo van Rysselberghe, Paris, begegnen, ist die Ausstellung noch um weitere acht Tage verlängert worden. Es ist daher allen Kunstfreunden reichlich Gelegenheit geboten, die interessante Ausstellung, wie sie in diesem Umfang noch nie in Deutschland gezeigt werden konnte, zu besichtigen. — Gleichfalls ausgestellt bleiben noch die Gemälde aus dem Böhmerwald von Prof. E. Kenner, Burghausen, die Arbeiten von M. Gregorovius, München, O. F. Leu, München, Strandbilder von Wih. Laage, Cuxhaven, die Punktzeichnungen von Moritz Preßlich, Berlin, und die Pastelle von Giuseppe Casciari, Neapel, sowie die Skulpturen von Bildhauer Wih. Groß, Berlin. — Im vorderen graphischen Kabinett gelangte eine Anzahl Radierungen und Lithographien des bekannten Dresdner Malers Prof. Robert Sterl zur Ausstellung.

\* Galerie Ernst Arnold, Schloßstraße 34, wird gegenwärtig der Besucher durch vier charakteristische Werke des in diesen Tagen verstorbenen Prof. Walter Leistikow gefesselt, ein größeres Ölgemälde, „An der Poldnis“ und drei Aquarelle „Abendstimmung“, „Märkische Landschaft“ und „Seestück“. Ein fünftes Werk, „Dänenlandschaft“ ist in der Galerie selbst ausgestellt. Neu aufgestellt wurden Werke von L. v. Hofmann, Hans Unger, Robert Sterl, Eugen Bracht, Gotthardt Kuehl, Fritz v. Uhde, Carlos Grethe, M. Bietzmann, D. Rumpelt, D. Starke, Graf v. Kaldreuth, F. Studt, F. v. Lenbach, Ludwig Dill, J. Bergmann, Carl Weder, Kayser-Eichberg, D. Engel, Müller-Kurzweil, G. Simoni, Karl Buchholz, D. W. Mesdag, F. v. Pauzinger u. a. m. Die sehr reich-